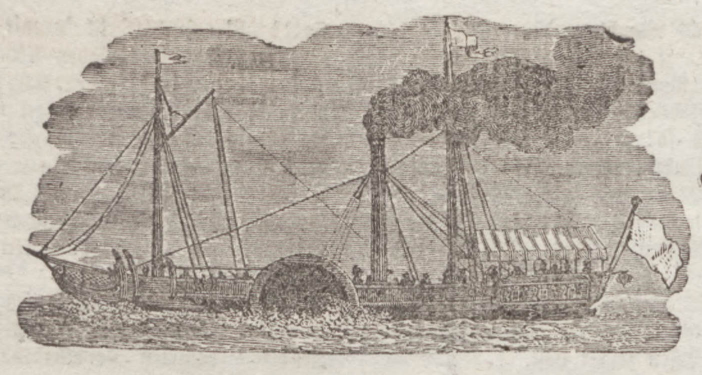
№ 46.



Dienstag, am 18. April 1837.

# Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

## Die Menagerie.

(Fortsetzung.)

Wärter. Dieses Thier ist ein Affe, den Menschen am ähnlichsten; er hält sich in den Wildnissen von Urang-Outang auf und ist blau um die Nase. In der dortijen Landessprache heißt er Pavian, in Deutschland nennt man ihn Simia. Bei unsern Aufenthalte in London hat ihn der Herzog von Wellukton eijenhändig drei Wallnüsse geschenkt. Er hat eine jroße Schnauze un verachtet die Menschen; in Wäldern wirft er Steene uf sie und bringt ihnen um. Denn seine Kraft ist furchtbar, so kleene wie er is; er hebt über zwee Centner.

August. Warum fletscht er'n die Zähne so, Vater?

Wärter. Die reene Bosheit! Wie jesagt, er kann die Menschen nich leiden, und mir ooch nich.

Breese (zu August.) Halt's Maul!

Wärter (dreht sich um.) Wer?

Breese (sich wundernd.) Wie so?

Wärter. Wejen des: Halt's Maul!

Breese. Wer?

Wärter. Na Sie!

Breese. Was? Ich soll's Maul halten!

Wärter. Ne, ne, Sie sagten doch eben —

Breese. Nu ja, Herr! warum soll ich denn nich etwas sagen? Bitte! Für meine sechs Jroschen kann ich doch woll —

Karoline. Ne, Breese, Du verstehst den Herrn nich!

Breese (sehr erzürnt.) Was? Ich verstehe den Herrn nich? Nu wird es mir zu toll! Ich kann die Thiere alle auswendig, wenn es druf ankommt!

August. Vater, hast De nich 'ne Wallnuß bei Dir, vor den Affen?

Breese. Halt's Maul!

Wärter. Herr Breese, beruhigen Sie sich doch man! Ich frage ja man janz einfach: haben Sie des vorher auf mir jesagt?

Breese. Was denn?

Wärter. Halt's Maul!

Breese. Ich? I des haben Sie ja —

August. Ne, Vater hat des zu den Affen jesagt, weil er die Zähne so fletschte.

Wärter. Ach so! So? Entschuldjen Se, Herr Breese, ich jlaubte, Sie hätten das auf mir jesagt.

Breese (noch immer erzürnt.) Ne, ich habe es auch nich zu den Affen jesagt! Ich habe es zu Aujusten jesagt!

Caroline. Na aber, Breese, so sei doch man nu darüber ruhig! det is ja janz ejal, ob De des zu Aujusten oder zu'n Affen jesagt hast.

Wärter. Ja woll; ich dachte nur Sie meinten mir, weil ich jrade sprach. So hat es nischt zu sagen, nu weiter? — Hier sehen Sie die sojenannte Zibethkatze, welche man in der Aptheke als Medizin jebraucht. Sie ist eijentlich aus Indien, wo die Wohlgerüche herkommen. Auf ihr hat des indessen keinen Einfluß jehabt, denn sie riecht fürchterlich. Sie kann übrijens nich davor, aber wenn man viel daran riecht, so kriegt man Koppweh. — Hier daneben is ein sehr niedliches Vieh, der Ichneumond.

Breese. Ichneumond? Des Thier sollten Se nach de Jascompanie bringen.

Wärter. Er hält sich in Aejipten auf, — das heeßt dieser nich, — un nährt sich von den Eiern der Krokodille.

Breese. Entschuldjen Se, Herr Van! Ich esse die Eier immer flaumenweech: wie eßt se'n der Ichneumond?

Wärter. Darüber habe ich keine Wissenschaft, Herr Breese, aber das kann ich Ihnen sagen, daß dieses Thier in seiner Art mehr werth is, als mancher andere Mensch. Der Ichneumond, so unschuldig wie er aussieht, stürzt sich uf die größten und jiftigsten Schlangen, un versetzt ihnen einen solchen Kazzenkopp, det se nach den zweeten niemals verlangen. Dann setzt er sich in Jefühl, die Menschheit gedient zu haben, auf die Erde, und knabbert die Schlangen uf.

Breese. Jesejente Mahlzeit!

Wärter. Schön Dank! (er geht weiter.) Dieses Thier, meine Herrschaften, das ist der merkwürdige Strauß, wovon Sie schon gehört haben werden.

Caroline. I herjees, ein Strauß! Nu seh! Also des is des Thier, was die hübschen Walzer singt? Ne, so hätt' ick 'n mir nich jedacht. Sajen Sie mal, Herr Van, haben Sie nich ooch den Lanner!

Wärter. Sie irren sich, Madam Breese, jeborne Neumann: dieser Vogel is des nich, von den die Walzer herrühren. Dieser Vogel, welchen Sie hier sehen, hält sich in Afrika auf, und der mit die Walzer in Wien, im Lande Oestreich.

Breese. Aber sagen Se mal, Herr Van, die Straußfedern kommen doch von des Vieh da in den verschlossenen Stall?

Wärter. Von des Vieh hier, nein! denn Sie sehen, es hat noch alle seine Federn. Aber von sein Jeschlecht kommen sie allerdings her, Herr Breese; nämlich im Frühjahr, wenn er raut, so verliert er alle seine Straußfedern. Die Afriker langen sie uf und vertauschen sie für Nürnberjer Spielzeug an die Europäer. Dieser Vogel jeht barfuß, und zwar niemals anders als in jestreckten Jalepp. Wenn er aber müde wird, so jeht er bei weitem langsamer, weil er nicht mehr recht fort kann. So wie er einen Jäjer sieht, der ihn schießen will, so steckt er seinen Kopp in einen Busch, und ist der Meinung, daß ihm der Jäger nich jewahr wird, weil er ihn nich sehen kann.

Breese. Na, erlauben Sie mal, Herr Van, in dieser Hinsicht bin ich derselben Meinung wie Strauß. Denn wenn er ihm nich jewahr wird, so kann er ihm auch nicht sehen! Sehen Se mal, anjenommen ick stände hier, wo ick jetzt stehe, un meine Frau würde mir nich jewahr. Würde sie mir denn woll sehen?

Wärter. Ne, Excäse, Herr Breese, Sie schmeicheln sich, mir nich verstanden zu haben. Ich meine, wenn der Strauß seinen Kopp in einen Busch steckt, so verliert er doch die Aussicht. Denn natürlich, die Blätter hindern ihm in der Sperspektiefe. Nu jeht der Jäjer um den Busch rum, und sieht immer von hinten. Nu is der Strauß aber der Meinung, daß er den Jäjer nich sieht, und darum kann ihm dieser dodtschießen, ohne daß er's merkt.

Breese. Ach so meinen Sie des?

August. Vater, ick seh' ja den Jäjer nich!

Breese. Halt' Dir de Oojen zu! Bitte, Herr Van, fahren Sie fort.

Wärter. Der Strauß erreicht mit der Zeit ein hohes Alter, und stirbt verschieden. Nach einijen

Jelehrten wird er zwanzig Jahr alt, Andere lassen ihn noch älter werden. — Seine Eier legt er blos in die Sonne, und brütet sie jar nicht aus, sondern überläßt das dieser, welche in Afrika sehr warm is. — Auf Französch heißt dieses Thier Bukett.

Breese (zu August.) Merke Dir die Vokabel, Junge! Bukett, der Strauß, Jenetiv: de la Bukett, dem Strauße. (Schluß folgt.)

## Krieges-Abentheuer.

(Fortsetzung.)

### Eitle Rache.

Bei Dennewitz schlug eine Granate in ein Bataillon und platzte; fünf Mann lagen zu Boden, von welchen vier gleich todt waren, der fünfte raffte sich wieder auf, wischte sich den Staub aus dem Gesichte, schüttelte sich und als er bemerkte, daß ihm die Stücke der Granate, den Mantel, Tornister und die Patrontasche abgerissen, und sogar sein Gewehr zerschmettert hatte, er aber völlig unbeschädigt war, griff er sogleich nach dem Gewehr und der Patrontasche eines der Todten. Jetzt aber übermannte ihn der Schmerz über den Tod seiner Kameraden, und sein Rachegefühl stieg entweder bis zum Wahnsinn, oder die Betäubung ließ ihn nicht wissen, was er that, genug er lief aus dem Gliede, ohne auf das Zurufen der Offiziere zu hören, gerade auf die feindliche Batterie von vielleicht 20 Kanonen zu und ungefähr vierhundert Schritt vor dieser, stellte er sich hin, schoß sein Gewehr ab, lud noch einmal, schoß wieder, lud zum dritten mal, und nachdem er auch diesen Schuß den 20 Kanonen entgegen gedonnert hatte, kehrte er beruhigt zurück und stellte sich mit den Worten wieder in sein Glied, „die Kerls hat nun die Schwerenoth geholt!“ — welche seine Selbstzufriedenheit über die befriedigte Rache ausdrückten; noch auffallender wird diese That, wenn man berücksichtigt, was es bei der strengen Subordination bedeuten will, wenn ein Soldat sein Glied eigenmächtig verläßt, aber sie geschah im halben Wahnsinn und blieb daher unbestraft, aber nicht unbelacht. Am andern Morgen fand ihn Erzähler noch zufriedener, denn er hatte statt des verlorenen Tornisters, den eines erschossenen Franzosen aufgehoben und umgehangen und darin außer einer Quantität sehr schöner Wäsche, eine silberne Taschenuhr und zehn Fünffrankenstücke gefunden. —

## Der Aufmarsch bei Leipzig.

Wer erinnert sich noch des Aufmarsches des Bülowschen Corps zur Schlacht von Leipzig? es gab wohl kein imposanteres Schauspiel! und nie begann wohl ein Heer den Kampf mit einem größern Enthusiasmus und innigern erhabenern Gefühlen. Den Tag und die Nacht vom 17. zum 18. Oktober hatte es fürchterlich geregnet, es war ein trüber Oktobermorgen, der Wind jagte die einzelnen nächtlichen Regenwolken vor sich her, die Armee debouchirte über Taucha, welches von einem Sächsischen Jäger-Bataillion besetzt war. Als wir uns zum Angriff bereiteten, kamen Offiziere mit weißen Tüchern schwenkend zu uns, und kündigten an, daß das Bataillon Sachsen zu uns übergehen werde, und wirklich stand es vor der Stadt, in dem Lauf der Büchsen grüne Zweige tragend, und grüne Sträuße auf den Tschakos. Sie fraternisirten mit uns im vorbei marschiren und riefen uns ein frohes Hurrah zu; bald kamen auch rothe Ulahnen einzeln und in kleinen Trupps in gleicher Absicht zu uns. Jenseits der Stadt zog sich eine niedere Hügelreihe vor uns, welche uns den Anblick des Feindes verdeckte, und unsern Aufmarsch jenen verheehlte, jenseits der Hügelreihe schlugen sich leichte Artillerie und Cavallerie mit den Franzosen und deckten den Aufmarsch, von allen Seiten donnerte Kanonendonner der übrigen Heeres-Abtheilungen, ferner oder näher an uns herüber und rief uns zur Blutarbeit. Diesseits der Hügelreihe formirte sich das Bülowsche Corps, rechts die Krafftsche Brigade, in der Mitte die Borstelsche und links die Brigade Hessen-Homburg. Als alles in Ordre de bataille wie auf dem Exercierplatz stand, da scholl das ernste Kommando-Wort: Brigade Marsch! Regiment Marsch! Bataillion Marsch! und alles setzte sich feierlich wie zur Parade vor dem König in Bewegung die Hügelreihe hinauf. In diesem Augenblicke brach die Sonne hell und freundlich durch die trüben Wolken hindurch, als wollte sie uns zum Siege leuchten und Zeugin unseres Kampfes sein. Die Colberger Jäger, und diejenigen des Regiments Kronprinz stimmten voll Enthusiasmus das Volkslied „Heil Dir im Siegeskranz“ an und alle Musikchöre von den Regimentern stimmten ein, aus tausend Kehlen ertönte die Hymne, und so stiegen wir jubelnd die Anhöhe hinauf; kaum mochten die Spitzen der Bajo-

nette darüber fortblitzen, so kam die erste Granate sausend durch die Luft und platzte zwischen dem ersten und zweiten Treffen. — Halt, dachte ich, wird nun auch der Jubel verstummen? aber nein, höher hoben sich die Stimmen und lauter schallte der Hymnus des Königs und Vaterlandes, bis wir die Anhöhe erreicht hatten, nun auf einmal die weite Leipziger Ebene und das Getümmel vor uns übersahen, und unsere Batterien, die jetzt abprotzten, den Gesang übertäubten; die freundliche Sonne schaute mild auf das kleinliche Treiben der Sterblichen, die sich zu tausenden mordeten, hinab, und wanderte still und ruhig ihren Weg, unbekümmert um das Schlachtgetümmel was unter ihr wülbete.

Es war nicht eine Schlacht,
Ein Schlachten war's zu nennen,

und es hörte nicht eher auf, als bis die Sonne sank und die Dunkelheit die Blutarbeit einzustellen befahl.

(Fortsetzung folgt.)

## Kajütenfracht.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. wurde der Gastwirth Herr Kuhn, in Neufahrwasser, durch Hin- und Hergehen in seinem Garten aus dem Schlafe geschreckt. Er sprang aus dem Bette, ergriff sogleich seine davorstehende Picke — (Jeder in seinem Hause, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, ist von ihm damit versehen) und eilte zur Thüre hinaus, um nach der Ursache zu forschen. Kaum hatte er das Fenster nach der Gartenseite geöffnet, so gewahrte er zwei lange Leitern, welche gerade auf diesen Punkt vom Garten aus angelegt waren, als ob man wußte, daß die Schlafstube nebenbei gelegen. Das Herbeirufen und Klingeln der Leute mahnte die Diebe zur zeitigen Flucht. — Schon vor mehreren Wochen fand man zwei Leitern, vermuthlich zu demselben Wagstück bestimmt, auf dem dortigen Cholera-Kirchhofe. Die jetzt erbeuteten liegen zum Anschauen auf dem Hofe des Betheiligten.

Ferner ward am 12. d. M. gegen Abend, auf dem Wege von der Langgasse zum Olivaer Thore hinaus, Jemanden Neufahrwassers, eine Hutschachtel, worin ein neuer seidener Damenhut, ein neues großes Umschlagetuch, und Seidenzeug zu einem Kleide, aus dem Wagen gestohlen. Es war dieses um so schmerzlicher, als das Gestohlene, Geburtstags-Geschenke für den folgenden Tag werden sollten.

Privatnachrichten zufolge, soll bei dem im vorigen Monate rasenden Sturm, in der Gegend um Stolpe, etwa 2 Meilen von dort nach Schlawe hin, und zwar bei dem Dorfe Wittstock, eine Erderschütterung stattgefunden haben, zufolge dessen besonders der Berghügel Riffcoll einen Spalt von 18 Fuß Tiefe erlitten, ein anderer über den die Landstraße führt, eingestürzt sein soll. Verbürgen läßt sich das nicht, obgleich es ein Augenzeuge erzählt, doch wäre Näheres darüber wohl zu wünschen.

Nach diesem nämlichen Sturme hat man an der Pommerschen Küste ein holländisches Schiff gefunden, in welchem der Schiffskapitain nebst dreien Leuten erfroren gelegen haben. P.

Nachdem die auf dem Weichseldamme flatternden Flaggen und die daselbst stationirten Wachposten wegen des diesjährigen Eisgangs eingezogen, und die Gefahr einer Ueberschwemmung für die Bewohner der Niederungen glücklich vorübergegangen; hat sich wider Erwartung die alte Radaune empört und aller angewandten Vorkehrungen ungeachtet beim Dorfe Nobel, in der Nacht v. 15. zum 16. d. M. einen Durchbruch bewirkt, der die Wiesen und Aecker der nahen Gegend unter Wasser gesetzt. Die Höhe des Wasserstandes war allen Nachrichten zufolge sehr bedeutend und ist das Zuströmen am Sonntag Morgen noch außerordentlich stark gewesen, woraus zu folgern ist, welche Massen von Schnee auf Kassubens Höhen gefallen, die sich nun auflösen und deren Bestandtheile dem Bette der Radaune zuströmen. Die Bewohner der überschwemmten Gegenden sehen nun hinsichtlich ihres an sich schon so sehr beschränkten Viehfutters einer traurigen Zukunft entgegen, weil nicht vorauszusehen ist, daß die unter Wasser gesetzten Wiesen so schnell zu entwässern sein werden, daß für diesen Sommer noch eine Ausbeute an Heu gewonnen werden dürfte. 8 — 1.

Am 16. d. M. Morgens wurde der in der Festung Weichselmünde als Baugefangener in Haft befindliche berüchtigte Räuberhauptmann Krause, welcher vor einiger Zeit mit einem seiner Schandgenossen, Namens Bernstein entflohen, aber wieder eingebracht worden war, in seinem Gefängnisse todt gefunden; er hatte sich selbst ums Leben gebracht.

---

Hierzu Schaluppe No. 43.

Schaluppe № 43. zum Danziger Dampfboot № 46.

Am 18. April 1837.

# Kunst-Anzeige.

Mit Beziehung auf die von der unterzeichneten Handlung unterm 25. Februar d. J. erlassene Ankündigung wegen

## 24 kleiner Ansichten von Danzig und Umgegend,

ist, da Viele bereits entweder die früher erschienenen 10 Meyerheimschen Ansichten der Stadt, oder die 12 Ludwigschen der Umgegend besitzen, von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Verlagshandlung sich entschließen möge: diese neue Gesammt-Ausgabe jener 24 Ansichten auch getrennt abzugeben, dergestalt: daß man beliebig auf die 12 Ansichten der Stadt oder auf die 12 der Umgegend subscribiren, und sich dadurch die theilweise bereits früher angeschafften größern Ansichten ergänzen könne.

Diesem Wunsche ist die Verlagshandlung zu genügen bereit, und findet sonach die Subscription

## à 5 Sgr. pro Blatt

nun auf die Weise Statt, daß man beliebig entweder

auf alle 24 Ansichten

oder

auf die 12 Ansichten der Stadt

oder

auf die 12 Ansichten der Umgegend

subscribiren kann.

Monatlich erscheinen im Ganzen zwei Blätter, (eine Ansicht der Stadt und eine der Umgegend) so daß die resp. Subscribenten auf alle 24 Ansichten, monatlich zwei, die resp. Subscribenten auf eine der beiden Abtheilungen aber monatlich nur eine Ansicht à 5 Sgr. erhalten.

Exemplare auf chines. Papier sind um die Hälfte theurer, und einzelne Blätter werden nur zum doppelten Preise abgegeben.

Die ersten beiden Blätter (der lange Markt, und die Festung Weichselmünde) wurden an die bisherigen resp. Subscribenten bereits abgeliefert; — den 1. Mai wird die zweite Lieferung (Blatt 3 u. 4) ausgegeben und so regelmäßig monatlich damit fortgefahren werden.

Da die höchst saubere Ausführung dieser Ansichten, das hübsche Format und der billige Preis derselben, bereits mehrfach anerkannt worden sind, so glaubt die Verlagshandlung jeder weitern Empfehlung derselben überhoben zu seyn.

Danzig, den 15. April 1837.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

☞ **№ 8. der Danziger Schnellpost** kann des auf Mittwoch fallenden Bußtages wegen erst Donnerstag, d. 20. d. M. ausgegeben werden.

Auf vielseitige mir ehrenvolle Aufforderung bin ich gerne bereit meine kaleidoskopisch-phantasmagorischen Vorstellungen (im rußischen Hause Holzgasse № 30.) noch bis Montag den 1. Mai jeden Abend um 7 Uhr zu geben, und statte zugleich für den gütigen Besuch und allgemein erhaltenen Beifall Einem hochverehrten Publikum meinen herzlichsten Dank ab, mit der Versicherung, daß ich mich eifrigst bemühen werde, durch täglich gute neue Auswahl der schönsten u. unterhaltendsten Darstellungen, recht vergnügte Stunden zu bereiten und mir das bisher geschenkte Wohlwollen zu erhalten. C. F. Copelent.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller ꝛc. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und sofort zu beziehen.

Donnerstag, den 20. April 1837, Vormittags 10 Uhr, werden die unterzeichneten Mäkler im Keller des Hauses Langgasse № 535. vom Langgasser Thor kommend linker Hand belegen, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, nach Belieben der Herrn Käufer versteuert oder unversteuert folgende vorzüglich conservirte und ihren Benennungen völlig entsprechende Bordeaux-Weine in öffentlicher Auction verkaufen, nämlich:

4 Oxhoft Chateau Margaux,
8 — St. Estephe,
8 — St. Julien,
10 — St. Emilion,
12 — Pauillac,
8 — Cissac,
5 — St. Sauveur,
5 — St. Lambert,

In Bouteillen völlig versteuert:

100 Bout. Chateau Lafitte,
80 — Chateau Margaux,
100 — Medoc Monrose,
200 — St. Estephe,
200 — St. Julien,
100 — Champagner, div. Marken,
50 — Liebfrauenmilch,
50 — Hattenheimer,
40 — Niersteiner,
40 — Steinwein in Bocksbeutel Fl.,
200 — Porter.

Richter und Jantzen.

## Dringende Bitte an Menschenfreunde.

Am 29. d. M. wurde unsere fleißige Fabrikstadt von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, die mit einer solchen Wuth um sich griff, daß schon nach wenig Stunden 150 Wohnhäuser in Schutt und Asche lagen und gegen 500 Familien, größtentheils arme Posamentierer, ihres Obdachs, ihrer Maschinen und Handwerkzeuge sich beraubt sahen. Das Feuer verbreitete sich mit einer so großen Schnelligkeit, daß die meisten Leute kaum Zeit fanden, ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder zu retten.

In diesem namenlosen Jammer des ärmern Theiles unserer gewerbfleißigen Mitbürger wenden wir uns an alle Menschenfreunde mit der wehmüthigen Bitte: ein Scherflein dazu beizutragen, daß das traurige Schicksal so vieler fleißigen und nun unverschuldet in die drückendste Armuth gerathenen Menschen einigermaßen gemildert werde. Die Gerhardsche Buchhandlung in Danzig wird gewiß gerne die milden Gaben zur Beförderung an uns übernehmen. Für die gewissenhafteste Vertheilung werden wir Sorge tragen und auch s. Z. öffentlich Rechnung darüber ablegen. Gott aber, der Geber alles Guten wird auch die kleinste Gabe in Segen vergelten!

Annaberg, den 31. März 1837.

Rudolph und Dieterici.
Buchhändler.

Als die unterzeichnete Handlung im Jahre 1831 durch ihre auswärtigen Geschäftsfreunde eine Sammlung zum Besten der durch die Cholera nothleidend Gewordenen, veranlaßte, gelang es ihr auf diese Weise nahe an tausend Thaler zusammen zu bringen, wozu auch die Prinzen des Hauses Sachsen, und sächsische Unterthanen beigetragen hatten. — Möchte ihr doch jetzt die Freude zu Theil werden, eine recht reichliche Spendensammlung nach dem so betriebsamen und jetzt so unglücklichen Annaberg absenden zu können! — Jede, auch die unbedeutendste Gabe wird im Comtoir der unterzeichneten Handlung, Langgasse № 404. mit Dank angenommen und durch das Dampfboot dankbar darüber berichtet werden.

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard.

Die beliebten holl. einmarinirten Heeringe, so wie einmarinirte Norweger Anchovies und Sardellen à 1½ Sgr., wie auch **ein sehr schönes abgelagertes Bouteillenbier** à 1 Sgr. und 3 Bouteillen à 2½ Sgr., erhält man im Gasthaus zum Elephanten.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.